

KRAUSE (1987) untersuchte 1979/80 ein Haldengehölz (Stangenholzalder) bei Halle, das vermutlich etwas jünger als das Edderitzer ist. Er stellte eine Artenzahl von 23 bzw. 21 und eine mittlere Siedlungsdichte von 75 BP/10 ha fest. Für die nur 7 ha große Halde ergab sich eine kleinere Artenvielfalt, jedoch eine höhere Besiedlung. Nur ein Fünftel der Fläche wies Unterwuchs auf.

Bei Halle überwogen lichtliebende Arten, z.B. Fitislaubsänger, Stieglitz, Baum-
pieper, während nur 1979 ein Rotkehlchenpaar brütete. Greife brüteten überhaupt nicht. Dagegen bot die Edderitzer Halde 1982 z.B. Rotkehlchen, Mönchs-
grasmücke und Nachtigall guten Lebensraum. Andere Arten, wie Amsel und Buchfink, waren in beiden Gehölzen gut vertreten.

Der Beitrag soll ein Beispiel für die Entwicklung der Vogelwelt einer Bergbauhalde sein, wobei der Vergleich mit einer anderen Halde auf die Vielgestaltigkeit derartiger Lebensräume hinweist.

Literatur

Gnielka, R. (1990): Anleitung zur Brutvogelkartierung. Apus 7, 145–239.

Kästner, A., u. Autorenkollektiv (1988): Vegetation und Flora des Kreises Köthen. Köthen.

Krause, S. (1987): Die Brutvögel eines Haldengehölzes bei Halle. Apus 6, 256.

Gerhard Behrendt, Nordring 28, 06766 Wolfen

Kleine Mitteilungen

Rothals-und Schwarzhalsstaucher Brutvögel im südlichen Burgenlandkreis

Die Kartierungsergebnisse 1978 bis 1982 für das Gesamtgebiet der DDR (NICOLAI, 1993) und 1990 bis 1995 für den Südteil Sachsen-Anhalts (GNIELKA & ZAUMSEIL, 1997) charakterisieren die beiden Lappentaucherarten als seltene Brutvögel auf sachsen-anhaltinischem Gebiet. Im Dreiländereck (Sachsen, Thüringen, Sachsen-Anhalt), in dem der südliche Teil des Burgenlandkreises (Altkreis Zeitz) liegt, existierten in den 1990er Jahren nur im Altenburger Land und in angrenzenden Teilen Westsachsens einige wenige Brutplätze des Rothals-
Podiceps grisegena, und des Schwarzhalsstauers, Podiceps nigricollis (Rasterkartierung Altenburger Land 1991–1996; z.Z. in Auswertung). Im südlichen Burgenlandkreis gab es bisher keine Brutnachweise dieser Taucherarten.

An der Grenze des Burgenlandkreises zu Ostthüringen, unweit von Meuselwitz, befindet sich an der Stelle der weggebagerten Dörfer Wuitz und Sabissa das verbliebene, etwa 250 ha große, teilweise aufgeforstete Restloch des ehemaligen Tagebaues „Phönix-Süd“. Nachdem hier 1967 die Wasserhaltung eingestellt wurde, bildete sich ein ca. 55 ha großer Grundwassersee, der die Brutinseln von Lach- und Sturmmöwe überflutete (LENZER, 1968).

In der Flachwasserzone des Ostteils entstand eine Schilffläche (Phragmites), derzeit etwa 4 bis 5 ha groß. Während der 70er und 80er Jahre diente das Tagebaurestloch als Spülkippe für die Kesselasche aus dem Kraftwerk des Hydrierwerkes Zeitz/Tröglitz. Wegen der kurzzeitigen Einleitung phenol- oder leicht schwefelhaltiger Abwässer galt der See als schadstoffbelastet. Wasservogelbruten waren hier in den 80er Jahren selten (B. KENDELBACHER, mdl. Mitt.). Seit dem Ende des Deponiebetriebes befindet sich das Gewässer in einer gewissen Erholungs- und Selbstreinigungsphase. 1997 begann ein neuer Kontrollzyklus im Tagebaugelände, als sich einige Lachmöwenpaare, offenbar aus der Kolonie an den Klärteichen der Zuckerfabrik Zeitz, ansiedelten und außerdem bereits Zwerg- und Haubentaucher als Brutvögel festgestellt wurden (4 bzw. 6 Brutpaare).

Die erste Beobachtung von fünf Schwarzhalstauchern gelang am 19. Mai 1998. Ende Mai brüteten zwei Paare auf Nestern in der Nähe einer zwölf Brutpaare umfassenden Lachmöwenkolonie, ein Paar war mit dem Nestbau beschäftigt und zwei Paare zeigten Balzverhalten ohne Nestbindung. Die Höchstzahl von 20 adulten Schwarzhalstauchern wurde am 14. Juni notiert (Verf., R. HAUSCH). Bis Ende Juni wurden aber nur zwei Brut- und zwei fertiggebaute Nester festgestellt, letztere vermutlich ohne Gelege. Die übrigen 12 Taucher zeigten selten Balz- und keine Nestbauaktivitäten (Verf., H. GEHLHAAR). Am 2. Juli brüteten nur noch zwei Lachmöwenpaare in der Kolonie. Insgesamt zählten wir (Verf., K.-H. ZWIENER) 24 adulte und 9 juvenile Lachmöwen, dazu noch 14 Schwarzhalstaucher, alles Altvögel.

Verluste von Nestern, Gelegen oder Jungvögeln sind nicht ausgeschlossen (Wellenschlag bei Gewitterböen; Prädatoren – 3 besetzte Rohrweihenhorste im selben Schilfgebiet), denn nur am 3. Juli führte ein Taucherpaar zwei Junge. Auffällig war die bestimmende Funktion der Lachmöwenkolonie hinsichtlich des Neststandortes und der Brutaktivität der Schwarzhalstaucher.

Ein am 26. Juni 1998 entdeckter Rothalstaucher, der keinen Bezug zur Schilffläche erkennen ließ, wurde zunächst als Übersommerer gewertet. Eine mögliche Brut kam erst in Betracht, als ein Rothalstaucher an zwei Tagen (2.+3. Juli) beim Verlassen der Schilfzone, anschließend zehnmütigen Komfortverhalten und Rückkehr zur stets derselben Stelle beobachtet wurde. Obwohl kein Nest auffindig zu machen war, da die Freiflächen innerhalb des Schilfbestandes nur sehr begrenzt einsehbar waren, bestätigte sich der Brutverdacht. Ein etwa 14 Tage alter Jungvogel und ein Altvogel hielten sich am 20. Juli im Bereich des kaum beschilften Südufers auf (Verf., F. RUMLER).

Das Tagebaurestloch Wuitz ist sehr unzugänglich. Ein Betreten der teilweise aufgespülten, von Schilf mit sehr unterschiedlicher Bewuchsdichte bestandenen Flachwasserzone mußte aus Sicherheitsgründen unterbleiben. Daher waren der Erfassung des Brutvogelbestandes Grenzen gesetzt. Trotzdem konnten 1998 neben den Bruten von Rot- und Schwarzhalstaucher, die Erstnachweise für die Gewässer im Zeitzer Gebiet darstellen, noch folgende Brutvogelarten im Tagebaugelände festgestellt werden: Zwergtaucher – 6 BP, Haubentaucher – 9 BP, Stockente – 3 BP, Reiherente – 1 BP, Schwarzmilan – 1 BP, Rotmilan – 1 BP, Rohrweihe – 3 BP, Mäusebussard – 1 BP, Baumfalke – 1 BP, Teichhuhn – 1 BP,

Bleßhuhn – 22 BP, Lachmöwe – 12 BP, Wiesenpieper – 1 sM, Schafstelze – 2 BP, Bachstelze – 3 BP, Nachtigall – 4 sM, Braunkehlchen – 2 BP, Feldschwirl – 2 sM, Teichrohrsänger – 8–10 sM, Drosselrohrsänger – 4 Reviere, Dorngrasmücke – 5 sM, Beutelmäise – 1 Revier, Pirol – 4 Reviere, Neuntöter – 8 BP, Goldammer – 2 sM, Rohrammer – 13 Reviere. Die angetroffene Artenvielfalt und die Häufigkeit mancher Arten haben überrascht. Sie zeigen, daß die ökologische Tragfähigkeit des Gewässers weitaus größer und die vermutete Schadstoffbelastung geringer als bislang angenommen ist. Für das gesamte Tagebaurestloch, das keinerlei industrieller Nutzung mehr unterliegt und das größte Wasservogelbrutgebiet im Zeitzer Raum ist, sollte deshalb eine Unterschutzstellung – entsprechend der des Restloches Zechau (HÖSER, 1990) – in Betracht gezogen werden.

Literatur

- Gnielka, R., und J. Zaumseil (Hrsg.) (1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts. Kartierung des Südtails von 1990 bis 1995. Halle.
 Höser, N. (1990): Naturschutz im Tagebau Zechau: eine Neuheit. *Mauritiana* (Altenburg) **12**: 569–573.
 Lenzer, G. (1968): Möwenbrutkolonie im Südteil des Bezirkes Halle. *Apus* **1**: 179–181.
 Nicolai, B. (1993): Atlas der Brutvögel Ostdeutschlands. Jena, Stuttgart.

Rolf Weißgerber, Herta-Lindner-Str.2, 06712 Zeitz

Ergänzung zu: Graureiherbruten im Tarthuner Woehl

Im Anschluß an meinen Artikel in dieser Zeitschrift (*Apus* 9, H. 2/3, 132–133, 1995) möchte ich ergänzen, daß die kleine Graureiherkolonie auch in den Jahren 1996 bis 1998 mit jeweils drei Horsten existierte.

Nur wenige Kilometer flußabwärts hat sich am Wehr bei Rothenförde eine weitere Kolonie gebildet, die mindestens seit 1996 besteht. Am 2. März 1997 wurden bei einer Exkursion zehn Horste in Alteichen entdeckt. Zwei Altvögel waren anwesend. Die Eichen stehen in einem Auwäldchen am Bodeufer, das von Acker- und Wiesenflächen umgeben ist. Auch 1998 war die Kolonie besetzt, die Anzahl der Horste hatte sich auf 11 erhöht.

Erwähnenswert ist, daß direkt an der Graureiherkolonie bei Rothenförde sowie nur etwa 100 Meter entfernt von den Horsten im Tarthuner Woehl jeweils erfolgreich Kolkkraben brüteten.

Joachim Lotzing, August-Bebel-Str. 42A, 39435 Unseburg

Zum Vorkommen des Zwergschwans im Dessauer Gebiet

Die Status-Einstufung des Zwergschwans *Cygnus bewickii*, „nicht alljährlicher Durchzügler und Gast“, für den Dessauer Mittelberaum (Sachsen-Anhalt,

Kreise Dessau und Anhalt-Zerbst) bei HAENSCHKE et al. (1983) trifft prinzipiell auch heute noch zu, denn auch zuletzt wurde z.B. in den Winterhalbjahren 1989/90 bis 1992/93 die Art nicht festgestellt. Es hat aber den Anschein, daß er neuerdings, wie es beim Singschwan *Cygnus cygnus* gilt (SCHWARZE, 1996,1998), etwas häufiger auftritt. Seit der Erstbeobachtung am 16.12.1967 im Unterluch bei Roßlau (SCHWARZE, 1971) gelangen bis zum Frühjahr 1999 in 23 von insgesamt 32 Wintern Nachweise. Erstbeobachtung ist dabei der 7.11.1985 (2 Altvögel, Elbe bei Brambach; Lill), Letztfeststellung vom 31.3. bis 8.4.1987 (2 Altvögel mit 4 vorjährigen, überstauter Acker bei Coswig; Tiede).

Das Anwesenheitsdiagramm (Abb. 1) charakterisiert das Wintervorkommen, beide Zugperioden heben sich heraus. Das Maximum Mitte Dezember ist sicher durch verstärkte Beobachtungsaktivität zum Termin der Wasservogelzählung, das Ende Februar bis Mitte März durch den Aufenthalt einer ungewöhnlich großen Gruppe (siehe unten) überbetont. Bis Ende der 80er Jahre hielten sich die anwesenden Familien oder kleine Gruppen an Gewässern oder Überschwemmungsflächen auf, danach waren sie meist mit den beiden anderen Schwanenarten tagsüber auf mehr oder weniger gewässerfernen Rapsfeldern nahrungsaufnehmend vergesellschaftet. Dabei wechselten sie unstat die Aufenthaltsorte in der Feldflur.

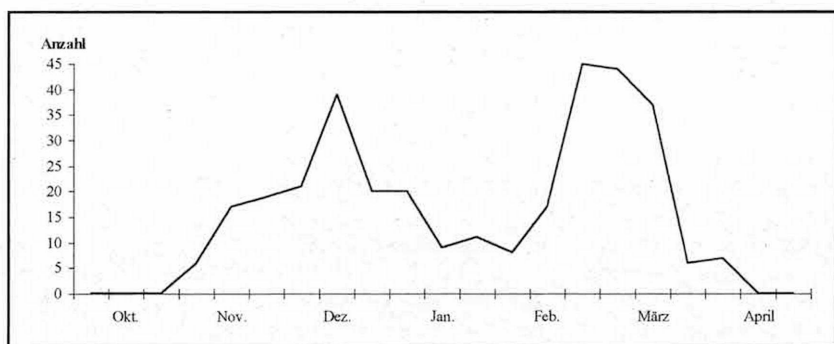


Abb. 1: Anwesenheitsdiagramm des Zwergschwans *Cygnus bewickii* im Mittelbegebiet bei Dessau (Monatsdekadensummen)

Eine erste Überwinterung war schon 1975/76 für eine Familie mit drei Jungvögeln, der sich zeitweilig ein weiterer Altvogel anschloß, wahrscheinlich. Dazu liegen Feststellungen vom 16.11.1975 bis 10.1.1976 aus dem Raum Coswig-Kliken und vom 12.-29.2.1976 nordwestlich Dessau vor. Mit Sicherheit überwinternten nun zwei Altvögel, die offensichtlich nicht verpaart waren, denn sie hielten sich oft deutlich entfernt voneinander vom 8.11.1997 bis 14.2.1998 in den Feldfluren Rodleben bzw. Steutz-Wertlau inmitten eines gemischten Schwanenverbandes (am 2.1.1998 maximal 11 *Cygnus olor* und 157 *Cygnus cygnus*) auf. Einer der Zwergschwäne war durch eine recht untypische, fast singschwanähnliche Schnabelzeichnung kenntlich.

Die mit Abstand größte Zwergschwangruppe verweilte auf dem Heimzug 1997 mindestens vom 22.2. bis 17.3. auf den überfluteten Rißwiesen zwischen Deich und Auwald westlich Wörlitz. Es waren zuerst 25 Altvögel, ab 3.3. dann 23 und ab 7.3. noch 22 Schwäne, zu denen sich zeitweilig einige Singschwäne gesellten. Sie waren hier wohl ganztags anwesend und ernährten sich gründelnd vom überfluteten Gras.

Meinen Freunden vom Ornithologischen Verein Dessau danke ich für die Benutzung ihres Beobachtungsmaterials.

Literatur

Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., & E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung, 1. Teil. Naturwiss. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft 1983.

Hampe, H. (1993): Ein Beitrag zur Aktualisierung der Dessauer Lokalavifauna mit Beobachtungsangaben des Ornithologischen Vereins Dessau e.V. aus den Jahren 1981–1992. OVD 1993.

Schwarze, E. (1971): Ornithologische Besonderheiten vom Unterluch bei Roßlau. Apus 2: 189–191.

Schwarze, E. (1996): Zur Überwinterung des Singschwans *Cygnus cygnus* an der mittleren Mittelbe. Apus 9: 149–153.

Schwarze, E. (1998): Überwinterungsbeobachtungen von Schwänen *Cygnus* 1995/96 an der mittleren Mittelbe im Vergleich zu 1994/95. Apus 10: 1–8.

Eckart Schwarze, Burgwallstraße 47, 06862 Roßlau

Zum Greifvogeldurchzug im Herbst 1998 bei Halle

Am 27. August war ich westlich von Halle unterwegs. Um 9 Uhr fuhr ich durch Teutschenthal und dann weiter in Richtung Bad Lauchstädt. Der Himmel war bedeckt, ab und zu gab es vereinzelte Schauer. Als ich in die Nähe des Industriegebietes kam, bemerkte ich viele Greifvögel, die am Himmel kreisten. Zu dieser Gruppe kamen weitere Vögel hinzu, die ebenfalls kreisten und so an Höhe gewannen. In einer Höhe von ca. 300–500 Metern zogen sie in südwestlicher Richtung. In dieser ersten Gruppe waren 19 Schwarzmilane (*Milvus migrans*), 6 Wespenbussarde (*Pernis apivorus*), 4 Mäusebussarde (*Buteo buteo*) und 2 Rohrweihen (*Circus aeruginosus*). Etwa 1 km weiter in Richtung Bad Lauchstädt wurde eine zweite Greifvogelgruppe beobachtet. Sie flog etwas niedriger, in ungefähr 200–300 Meter Höhe und ebenfalls nach Südwesten. Diesmal zählte ich 17 Schwarzmilane, 2 Wespenbussarde, 5 Mäusebussarde, 1 Rohrweihe und 1 Rotmilan (*Milvus milvus*). Außer diesen ziehenden Greifvögeln waren Mäusebussarde und Rohrweihen auf den Ackerflächen zu sehen. Einen Tag zuvor hatte ich fast in demselben Gebiet, zwischen Steuden und Stedten, eine Wiesenweihe (*Circus pygargus*) beobachtet.

Einen Tag später, am 28. August, war ich zwischen 13.15 Uhr und 14.30 Uhr an den Mötzlicher Teichen am nordöstlichen Stadtrand von Halle. Das Wetter war

unangenehm, es war trüb und es nieselte, die Wolken hingen sehr tief. Deswegen flogen 7 Wespenbussarde, die zu dieser Zeit über das Teichgebiet nach Südwesten zogen, sehr tief und ließen sich so ausgezeichnet beobachten. Etwas später am Nachmittag konnte ich noch einmal 6 Wespenbussarde beobachten, in der Nähe des Galgenberges von einem Supermarktparkplatz aus.

Am 3. September sah ich 2 Wespenbussarde und 6 Mäusebussarde südlich von Halle über Döllnitz.

Anfang November gelangen einige weitere Feststellungen zum Greifvogeldurchzug. Am späten Nachmittag des 6. November suchte ich die Mötztlicher Teiche auf, um dort zum Schlafen einfallende Vögel zu beobachten. Überraschend für mich waren 20 Grauammern – im Frühjahr hatte ich dort erstmals zwei singende Männchen notiert, und außerdem war eine große Anzahl Bussarde zu sehen, mindestens 20 Tiere westlich der Landstraße im Gebiet des Großteiches. Sie flogen niedrig über dem Teich und es schien, als wollten sie dort zur Übernachtung einfallen. Am nächsten Tag fuhr ich um die Mittagszeit (12.30 Uhr) wiederum an die Teiche. Der Tag war sonnig mit einigen Wolken am blauen Himmel. Wie am Tag zuvor waren Bussarde da, diesmal ca. 40 Vögel, die über den Teichen kreisten. Östlich der Straße sah ich eine Kornweihe (*Circus cyaneus*) und einen Habicht (*Accipiter gentilis*). Dann entdeckte ich eine spiralförmig aufsteigende Gruppe von Greifvögeln, ungefähr 20 Tiere, denen sich aber immer mehr anschlossen. Ein schnelles Zählen ergab 60 Mäusebussarde, 3 Kornweihen (1,2) und 1 Rauhußbussard (*Buteo lagopus*). Einzeln trieben die Vögel langsam nach Westen, vermutlich in Richtung auf die Dölauer Heide, bis sie noch einmal eine Spirale bildeten, bevor sie endgültig weiterflogen. Von Osten kamen unterdes immer mehr Bussarde, diesmal kleinere Gruppen mit bis zu 30 Vögeln und flogen wie die anderen in Richtung Heide. Gegen 13.45 Uhr mußte ich meine Beobachtung beenden, aber zu diesem Zeitpunkt waren keine Bussarde mehr zu sehen. Insgesamt zählte ich in knapp einer Stunde etwa 250 Bussarde. Die Greifvögel zogen sehr hoch durch (zwischen 1–2 km) und konnten nur mit dem Fernglas gesehen werden. Ich habe die Vögel so oft wie möglich auch mit meinem Teleskop betrachtet, um weitere ziehende Rauhußbussarde erkennen zu können. Bis auf den einen, bereits erwähnten Vogel handelte es sich aber ausschließlich um Mäusebussarde.

David R.Bird, Hegelstr. 78, 06114 Halle

Heringsmöwen an der Kiesgrube Sollnitz

Die Heringsmöwe *Larus fuscus* ist im Beobachtungsgebiet des Ornithologischen Vereins Dessau e.V. ein seltener Gast, für den in der Vergangenheit lediglich drei sichere Nachweise adulter Tiere vorliegen (HAENSCHKE et al., 1983; HAMPE, 1993). Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Klassifizierung immaturer Silber- *Larus argentatus* und Heringsmöwen bis zum 2. Sommerkleid. Eine große Zahl dieser Großmöwen ist alljährlich im Gebiet anzutreffen, so daß überflie-

gende und unter ungünstigen Beobachtungsbedingungen gesehene Vögel gelegentlich Heringsmöwen sein können, jedoch nicht erkannt und der Silbermöwe zugerechnet werden. Die Art erscheint vermutlich häufiger und die Einstufung als seltener Gast bezieht sich auf die wenigen Nachweise adulter Tiere.

Nach nunmehr 11 Jahren gelang die vierte Beobachtung dieses Küstenvogels im Beobachtungsgebiet. Am 5. September 1998 sah ich zwei aus Norden kommende Möwen, die gegen 17 Uhr die Kiesgrube Sollnitz anflogen und niedergingen. Aufgrund der relativ geringen Distanz war es möglich, mit dem Asiola (42fach) sämtliche Merkmale dieser unter normalen Umständen unverkennbaren Möwe auszumachen. Neben den gelblichen Läufen, welche im Landeanflug gut zu erkennen waren, wies der schwächere gelbe Schnabel mit rotem Gonysfleck die Tiere zweifelsfrei dieser Art zu, während der schieferschwärze Mantel, der die schwarzen Handschwingenenden gar nicht hervortreten ließ und somit farblich dem der Mantelmöwe *Larus marinus* glich, für die Unterart *fuscus* sprach. Zusätzlich gelang es, einige Details der Kopfstruktur der Vögel zu erkennen, der eine mit einem dickeren, runderen und breiteren Kopf – offenbar ein Männchen, der andere mit einem schmaleren und länglicheren Kopf – vermutlich ein Weibchen. Ein körperlicher Größenunterschied war dagegen kaum feststellbar. Die beiden Möwen konnten während ihres Aufenthaltes beim Baden und Putzen beobachtet werden, ehe sie gegen 17.15 Uhr in südöstlicher Richtung abflogen, wobei sie von F. JURGEIT in geringer Höhe über Sollnitz gesehen wurden.

Literatur

Haenschke, W., Hampe, H., Schubert, P., und E. Schwarze (1983): Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung. 1. Teil. Naturw. Beitr. Mus. Dessau, Sonderheft.

Hampe, H. (1993): Ein Beitrag zur Aktualisierung der Dessauer Lokalavifauna mit Beobachtungsangaben des Ornithologischen Vereins Dessau e.V. aus den Jahren 1982–1992. Ornithologischer Verein Dessau, Eigenverlag.

Stefan Jurgeit, Mildenseer Straße 21, 06842 Dessau

Brut der Flußseeschwalbe an der Mittleren Elbe

Am 20. Juni 1998 wurde eine erfolgreiche Brut der Flußseeschwalbe (*Sterna hirundo*) an der Mittleren Elbe in Sachsen-Anhalt nachgewiesen.

An der Elbe wurden zwei Alttiere beobachtet, die auf vorüberziehende Rabenkrähen haßten. Eine nähere Kontrolle erbrachte zwei wenige Tage alte Dunenjunge auf einer kleinen Kiesinsel. An der schmalsten Stelle trennte die Kiesinsel vom Ufer ein nur ca. 2 Meter breiter Wasserarm. Der Brutplatz lag zwischen zwei Bühnen am Ostufer der Elbe, ca. 2,5 km nördlich von Parchau im Landkreis Jerichower Land (TK25 Parey 3637/3).

An der sachsen-anhaltinischen Mittleren Elbe gibt es aktuelle Beobachtungen der Flußseeschwalbe zur Brutzeit, jedoch keine weiteren Brutnachweise (FRIEDRICH mündl.). Für die ausgedehnten Verlandungsbereiche der Seen und Altarme der Unteren Havelniederung in Sachsen-Anhalt nennen HAASE et al. (1995) zwei Brutkolonien der Flußseeschwalbe, jeweils mit 10 bis 15 Brutpaaren. Eine Kolonie befindet sich im NSG „Schollener See“ (LANDESAMT FÜR UMWELTSCHUTZ SACHSEN-ANHALT, 1997).

An der Mittleren Elbe ist die Flußseeschwalbe ein seltener Brutvogel in unserem Jahrhundert. Die sächsische Elbe zwischen Dresden und Riesa war Brutgebiet für die Art bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts. An der Unteren Mulde wurden 1913 die letzten Bruten der Flußseeschwalbe registriert (STEFFENS et al., 1998). In Brandenburg setzte ebenfalls um 1900 ein starker Rückgang ein (RUTSCHKE, 1983). Bis zu diesem Zeitpunkt wurden noch zahlreiche kleine Inseln an den flach auslaufenden Uferstreifen der Flüsse besiedelt. Mit deren zunehmenden Ausbau verschwanden die Inseln, auf denen Flußseeschwalben brüteten. Die Flüsse wurden im Rahmen der Schiffbarmachung durch wasserbauliche Maßnahmen im Niedrig- und Mittelwasserbereich im wesentlichen festgelegt. Dadurch ging die ehemals vorhandene Dynamik der Flüsse verloren. Die für die aktuelle Brut notwendige Kiesinsel konnte sich nur durch den geringen Wasserstand der Elbe bilden. Bei einem nur wenig höheren Wasserstand hätte die Brunsel nicht entstehen können.

Literatur

- Haase, P., Müller, H., & A. Berbig (1995): Untere Havelniederung in Sachsen-Anhalt – Vogel. – Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt **32** (Sonderh.): 26–29.
- Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (1997): Die Naturschutzgebiete Sachsen-Anhalts. – Gustav Fischer Verl. Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm.
- Rutschke, E. (Hrsg.) (1983): Die Vogelwelt Brandenburgs – Bezirke Potsdam, Frankfurt/Oder, Cottbus und Berlin, Hauptstadt der DDR. – Gustav Fischer Verl. Jena.
- Steffens, R., Saemann, D., & K. Größler (Hrsg.) (1998): Die Vogelwelt Sachsens. – Gustav Fischer Verl. Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm.

Dr. Kai Gedeon, Dr. Jörg Haferkorn, Dr. Jens Peterson
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Reideburger Str. 47, 06116 Halle (Saale)

Neuntöter und Kernbeißer als Brutnachbarn

Enge Brutnachbarschaft von Neuntöter (*Lanius collurio*) und Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*) wurde 1998 bei Aken im Kreis Köthen festgestellt. Auf einer etwa acht Hektar großen Ödlandfläche, bewachsen mit elf wildange-

samten, bis 4,5 m hohen Kiefern, erfolgte die Brutansiedlung. Sechzigjähriger Kiefernwald umgibt die Freifläche an drei Seiten, die Ostseite wird von einem Brachacker begrenzt. Den Freiraum durchqueren eine Hochspannungsleitung und eine Eisenbahnlinie. Eine von den einzeln stehenden buschartigen Kiefern diente beiden Arten als Brutplatz. In einer Höhe von 3,5 Metern befanden sich 1,09 m von Nestmitte zu Nestmitte entfernt die beiden Nester mit einem Höhenunterschied von nur fünf Zentimetern. In beiden Nestern wurde zur selben Zeit gebrütet. Am 21. Juni lagen im Neuntötternest sechs Eier, im Nest des Kernbeißers vier Eier, jeweils das Vollgelege. Am 4. Juli waren die Jungen des Neuntötters etwa acht, die jungen Kernbeißer zwei Tage alt.

Bei Kontrolle des Nistplatzes verließen die Brutvögel in entgegengesetzter Richtung den Brutbaum, wobei der Kernbeißer als letzter sein Nest verließ. Auseinandersetzungen zwischen den beiden Arten wurden bei den wenigen kurzzeitigen Beobachtungen nicht festgestellt. Zu dieser erstaunlichen Tatsache möchte ich eine Bemerkung von KRÜGER (1995) zitieren: „Trotz seiner allbekannten Scheinaggressivität (gemeint ist der Kernbeißer.-J.L.) gegenüber Artgenossen und anderen Vögeln brütet er bei optimalen Umweltfaktoren oft gemeinschaftlich. Für unser Gebiet ist darüber bisher wenig bekannt geworden.“ Bei der Darstellung des Bruterfolges schreibt der Autor in derselben Veröffentlichung: „Bei einem Paar wurden 2 von 3 Jungen im Nest durch den Neuntöter getötet und ein Nestling davon weggeschleppt.“

Literatur

Krüger, S. (1995): Der Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes*. NBB 525. Reprint d. 2. Aufl. Westarp Wissenschaften Magdeburg.

Jürgen Luge, Mühlenbreite 3, 06366 Köthen

Bemerkenswerter Kolkrahenbrutplatz

Der Kolkrahe (*Corvus corax*) hat im Zuge seiner Wiederausbreitung erstmals Anfang der 90er Jahre im Kreis Weißenfels erfolgreich gebrütet. Der derzeitige Brutbestand beträgt 6–8 Paare, von denen etwa die Hälfte in Feldgehölzen und auf 110 kV-Hochspannungsmasten brütet.

Die große Anpassungsfähigkeit bei der Brutplatzwahl ermöglichte es der Art, auch wieder in die großräumigen Agrargebiete im Süden Sachsen-Anhalts vorzudringen. Dieser Prozeß scheint noch nicht abgeschlossen, denn der Kolkrahe beginnt auch in aktive Tagebauregionen einzuwandern. So überraschte 1998 das erfolgreiche Brüten eines Paares im Restloch Pirkau auf einem in Betrieb befindlichen Bandabsetzer. Die Vögel bauten ihr Nest in 37 m Höhe in die Mastkonstruktion des Absetzers. In dem als Horstunterlage gewählten, kastenförmig ausgeführten Knotenpunkt war das Nest von unten recht gut gegen Sicht geschützt, blieb jedoch durch die vielen Kotspritzer und das auffällige Erscheinungsbild der Altvögel nicht unentdeckt. Überraschend war auch, daß die Brut trotz Wartungs- und Reparaturarbeiten, die auch unmittelbar am Horststandort ausgeführt wer-

den mußten, erfolgreich verlief. Am 27. April befanden sich fünf fast flügge Jungvögel im Nest, von denen am 30. April der erste als „Ästling“ in der Konstruktion des Absetzers saß. Am 11. Mai hatten alle Jungraben das Nest verlassen. Die komplette Familie konnte bis Ende Juni im Restloch Pirkau beobachtet werden. Hier stellten die Raben unter anderem erfolgreich den jungen, nestflüchtigen Sturmmöwen nach, die auf demselben Bandabsetzer erbrütet worden waren. Nach Auskunft des Bedienungspersonals sind die „Krähen“ schon seit „4 bis 5“ Jahren mit wechselndem Horststandort erfolgreiche Brutvögel auf diesem Tagebaugroßgerät. Diese Aussagen decken sich gut mit Beobachtungen früherer Jahre, bei denen seit 1992 regelmäßig Kolkkraben an der Kippenböschung des Restloches Pirkau gesehen wurden. Als möglicher Brutplatz wurde die nahegelegene Hochkippe Pirkau vermutet, jedoch nie bestätigt.

Ein zweites Brutpaar brütete 1998 erstmals auf einem 110 kV-Mast im Tagebau Profen. Auch dieses Paar brütete trotz der regelmäßigen Anwesenheit von Menschen und des Betriebs von Arbeitsmaschinen im Brutrevier erfolgreich. Am 8. Mai saßen fünf flügge Junge auf dem Brutmast. Die Altvögel konnten mehrfach beim Absuchen der Tagebauböschungen und bei der Nahrungssuche auf den Freiflächen des Tagebaues Profen festgestellt werden. Auch diese Familie hielt sich nach dem Ausfliegen der Jungen noch regelmäßig im Tagebaugelände auf. Mit dem Kolkkraben ist es einer weiteren Art gelungen, in die Tagebaulandschaft im Süden Sachsen-Anhalts vorzudringen. Der Kolkkrabe befindet sich auch weiterhin in einer Ausbreitungsphase, bei der ihm seine große Flexibilität und die größer werdende Unempfindlichkeit gegenüber der Präsenz des Menschen an seinem Brutplatz hilft, weitere Verbreitungslücken zu schließen. Bei ausbleibender Verfolgung ist eine weitere Annäherung an den Menschen durchaus denkbar, vielleicht sogar ein Brüten in der Großstadtlandschaft und an großen Industriestandorten in Zukunft nicht auszuschließen.

Literatur

- Saemann, D., und D. Uschner (1998): Kolkkrabe – *Corvus corax* L., 1758. In: Stefens, R. et al. (Hrsg.): Die Vogelwelt Sachsens. Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm.
- Fritsch, G. (1992): Kolkkraben- und Rotmilanbrut auf Hochspannungsmasten im Kreis Weißenfels. *Apus* 8: 91–92.
- Gnielka, R., und J. Zaumseil (Hrsg.) (1997): Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts. Kartierung des Sütteils von 1990 bis 1995. Halle.
- Klebb, W. (1984): Die Vögel des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg. *Apus* 5: 209–(276)–304.

Eckhardt Köhler, Weißenfelser Str. 29, 06679 Aupitz

Persönliches

Karl Kiesewetter zum 75. Geburtstag



Am 11. Mai 1998 feierte Karl Kiesewetter im Kreise seiner Familie und Freunde seinen 75. Geburtstag. Anlaß für uns, den langjährigen Fachgruppenleiter der Weißenfelder Ornithologen in unserer Zeitschrift zu würdigen.

Geboren in Aschersleben und aufgewachsen in Weißenfels, gehört Karl Kiesewetter zu jener Generation, die mit 18 Jahren in einen verheerenden Weltkrieg ziehen mußte. Es folgten sechs einschneidende, durch glückliche Umstände überstandene Kriegs- und Gefangenschaftsjahre, die ihn quer durch Europa trieben. Nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Gefangenschaft arbeitete der gelernte Maschinenschlosser bis 1954 in den Leunawerken. Im gleichen Jahr entschloß sich

Karl Kiesewetter zu einem Studium am Altenburger Lehrerinstitut. Bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand, im Jahr 1991, unterrichtete er die meiste Zeit an Zehnklassenschulen, zuletzt an einer Lernbehindertenschule seiner Heimatstadt Weißenfels. Weit über 1500 Nistkästen werkten Schüler unter seiner Anleitung und wurden durch ihn mit den Gedanken des Vogelschutzes in Berührung gebracht. Seine hervorragenden Kenntnisse über die heimische Vogelwelt gewann Karl Kiesewetter durch den Kontakt zu den Weißenfelder Natur- und Heimatfreunden. Aus einer Gruppe begeisterter Naturfreunde, unter der Leitung des Weißenfelder Lehrers und Ornithologen Werner Klebb, ging später die Fachgruppe Ornithologie hervor.

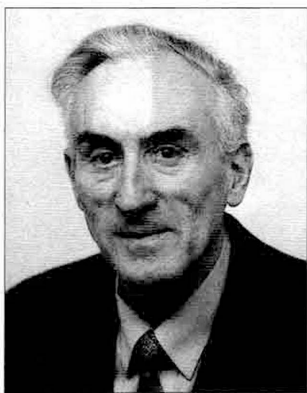
Sein Naturinteresse wurde durch den Vater gefördert. Später war es Werner Klebb, der den Jubilar für die Ornithologie und den Naturschutz gewann. Auf vielen, damals mit Fahrrad und Bahn durchgeführten Gemeinschaftsexkursionen stand das Studium der heimischen Vogelwelt im Mittelpunkt des Interesses. 1963 übernahm Karl Kiesewetter aus den Händen von Werner Klebb die Leitung der Fachgruppe Ornithologie. Die Mitarbeit im Arbeitskreis Mittleres Saaleetal und die Arbeit an der Avifauna des Saale-Unstrut-Gebietes um Weißenfels und Naumburg bestimmte in den 70er Jahren die Verbandsarbeit, deren Organisator und wichtiger Aktivposten Karl Kiesewetter war und ist. Neben der Beschäftigung mit der Ornithologie ist es ein wichtiges Anliegen von ihm, das Interesse am Vogel- und Naturschutz einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen. Eine Vielzahl von Vorträgen, jährlich im Mai für die Weißenfelder durchgeführte Vogelstimmenwanderungen und besonders eine Reihe sehr gehaltvoller Presseartikel – zuletzt für die Tolerierung und den Schutz der Saatkrähe in der Saalestadt – sind Zeugnis davon. Die Organisation der Wasservogelzählungen sowie die Erfassung ausgewählter Brutvogelarten für den Kreis Weißenfels liegt seit Jahrzehnten zuverlässig in seinen Händen. Ohne Mühe ließen sich noch eine ganze Reihe für ihn selbstverständlicher

Aktivitäten sowie kleine und große Verdienste des Jubilars aufzählen. Besonders wichtig für ihn war immer der Zusammenhalt der Weißenfeller Ornithologen. Wir wünschen dem Jubilar für die Zukunft alles Gute, Gesundheit und noch viele glückliche Jahre im Kreise der Familie und seiner Freunde.

E. Köhler für die Fachgruppe Ornithologie Weißenfels

Hans Hampe zur Vollendung des 70. Lebensjahres

In Dessau am 9. August 1928 geboren, aufgewachsen und gereift, begeht Hans Hampe nun an der Seite seiner gleichfalls vogelkundlich engagierten Ehefrau Brigitte das 70. Wiegenfest. Kein anderer nach Alfred Hinsche (1900–1980) prägte das Profil des Ornithologischen Vereins Dessau sozusagen in zweiter Generation so deutlich wie er. Vom Großvater Karl Hampe, einem frühen Mitglied des OVD, zur Ornithologie gelenkt, fand der hochqualifizierte Mechaniker in den 50er Jahren zur organisierten Tätigkeit in der damaligen Fachgruppe des Kulturbundes. Unter Hinsches Einfluß profilierte er sich schnell mit guten Literaturkenntnissen zum wissenschaftlich unbestechlich arbeitenden Mitarbeiter und



langjährigem 2. Vorsitzenden, durch dessen kritischen Geist die Veranstaltungen des OVD auch gegenwärtig immer wieder aufs Neue gewinnen.

Hans Hampe koordiniert die Wasservogelzählungen im Arbeitsgebiet des Vereins von Anbeginn und wertet sie im regionalen Rahmen aus. Durch exzellente Vogelstimmenkenntnisse, mit denen er bei öffentlichen Wanderungen brilliert und die ihn zu exakten Siedlungsdichteerhebungen befähigten, sowie als rühriger Naturschutzmitarbeiter wird er in seiner Heimatstadt geschätzt. Gemeinsam mit seiner Frau ermöglicht er alljährlich jungen Mauerseglern, die unzureichend flugfähig ihr Nest verließen, durch behutsame Handaufzucht nach Freilassung das Überleben in der Weite des Luftraumes.

Aus seiner Feder stammen zahlreiche größere und kleinere Beiträge zum heimatischen Vogelleben, die vor allem im „Apus“ und in „Naturwissenschaftliche Beiträge des Museums Dessau“ abgedruckt sind. Herausragend ist jedoch seine Mitautorenschaft an „Die Vogelwelt von Dessau und Umgebung“ (1983 & 1985), die er 1993 durch einen Nachtrag ergänzte.

Hans Hampe wünschen wir Gesundheit und viele Jahre Schaffenskraft für die Natur an der Mittel-elbe.

Eckart Schwarze

Dr. Joachim Zaumseil 65 Jahre

Erst 17 Jahre in Sachsen-Anhalt ansässig, gehört er heute zu den bekanntesten Persönlichkeiten unter den Ornithologen des Landes. Er wurde am 14.8.1933 in Jena geboren. Sein Vater war 1945 gefallen, und so wuchs er ziemlich wild auf. Die Schule brach er ab; das Abitur holte er 1953 nach, nachdem er von 1948 bis 1952 als Lehrling und Präparator am Phyletischen Museum tätig gewesen war. Nach dem Studium übte er seinen Beruf als Lehrer für Biologie und Chemie nur ein Jahr (1958/59) an der Fachschule für Heimatmuseen in Weißenfels aus. Dann arbeitete er elf Jahre bei Jenapharm in der Steroid-Forschung und zwölf Jahre am Pharmakologischen Institut der Universität Jena, wo er 1975 auch promovierte. Ornithologische Anregungen empfing er als Elfjähriger durch Ludwig Baege und durch ornithologische Führungen in Jena. Zu seinen Lehrmeistern gehörten Walter Feuerstein und Willi Semmler. Mit Hans-Ulrich Peter und C. Unger bemühte er sich um Schutz und Kontrolle der Dohlenkolonie an der Autobahnbrücke Göschwitz. Seit 1974 gehörte die wissenschaftliche Vogelberingung zu seinen wichtigsten ornithologischen Tätigkeitsfeldern (über 18 500 Beringungen). Um an die Niststätten von Schwarzspecht und Hohltaube zu gelangen, war ihm keine Buche zu hoch und zu glatt. Überhaupt widmete er sich vorrangig einigen Waldbewohnern, von den Greifvögeln bis zu den Goldhähnchen. In manchem Jahr erhielten mehr als 300 Kleiber Ringe.

Nach seinem Umzug nach Naumburg 1981 bereicherte er die ornithologische Tätigkeit im südlichen Sachsen-Anhalt nicht nur durch seine fachliche Erfahrung. Das Gedeihen der Vogelkunde hängt wesentlich auch vom Klima der zwischenmenschlichen Beziehungen ab. Durch seine Ausgeglichenheit, seine ruhige, einfühlsame Art im Umgang mit Menschen verstand er es, Mitarbeiter für Gemeinschaftsaufgaben zu gewinnen, konfliktgeladene Situationen zu entspannen und harmonisierend zu wirken. Die Ornithologie betreibt er aus der Position eines gelungenen Lebens heraus, worin die Familie das Kernstück bildet. Sein fachliches Engagement entspringt der Freude an der Sache, nicht dem Ehrgeiz, „Olympiaden zu gewinnen“, wie er einmal sagte. Deshalb greift er auch nicht bei jeder besonderen Beobachtung zum Schreibgerät. Doch hat er einige Arbeiten über Greifvögel veröffentlicht, an der „Vogelwelt Thüringens“ mitgearbeitet und sich öfter in heimatkundlichen Schriften zu Wort gemeldet. Die Qualität des Brutvogelatlasses von Sachsen-Anhalt Süd verdanken wir wesentlich auch seinem Einsatz im Gelände wie am Schreibtisch, vor allem aber seinem organisatorischen Geschick. Gegenwärtig bemüht er sich um die Brutvogelkartierung in noch wenig untersuchten Teilen des Nordens Sachsen-Anhalts, insbesondere des Kreises Salzwedel. Die Ornithologie ist nur eine der Komponenten seines erfüllten Lebens. Er interessiert sich für die Heimatkunde überhaupt und findet auch Freude am Holzschnitzen und an den wildblühenden Enzian- und Orchideenarten auf seinem Waldgrundstück am Kernberg bei Jena.

Unseren Dank für sein konstruktives Wirken in unserem Land verbinden wir mit den besten Wünschen für das weitere Leben.

R. Gnielka

Gerhard Lenzer zum Gedenken

Am 5. Januar 1998 verstarb infolge einer schweren Krankheit im Alter von 68 Jahren der frühere Leiter der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Zeitz, Herr Gerhard Lenzer.

Wir verlieren mit ihm einen hervorragenden Kenner der heimischen Vogelwelt und einen unermüdlichen Streiter für die Belange des Vogelschutzes in seiner Heimat, dem ehemaligen Kreis Zeitz.

Gerhard Lenzer wurde am 13. November 1929 in Ossig im Zeitzer Forst geboren. Dort verbrachte er die ersten Jahre seiner Kinder- und Schulzeit. Im Herbst 1939 siedelte er mit seinen Eltern nach Tröglitz um, wo er bis zu seinem Lebensende wohnte.

Nach Beendigung der Schulzeit besuchte er die Militär-Musikschule in Bückeburg. Bei Kriegsende geriet er mit 15 Jahren in Kriegsgefangenschaft und kam in das Gefangenenlager Bad Kreuznach. Durch die dort herrschenden Verhältnisse erkrankte Gerhard Lenzer so sehr, daß fortan seine Gesundheit durch ein kompliziertes Lungenleiden beeinträchtigt wurde. Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft begann er im Hydrierwerk Zeitz eine Elektrikerlehre, die er aber wegen seiner Krankheit abbrechen mußte. Mit bewunderungswürdiger Energie und einem ungebrochenen eisernen Willen erwarb er im Abendstudium den Abschluß eines Industriekaufmanns. Bis zu seiner Invalidität 1983 arbeitete er dann als Ökonom im Hydrierwerk Zeitz.

Bei einem seiner Heilstättenaufenthalte lernte er seine spätere Frau Brigitte kennen; mit ihr schloß er 1958 den Bund der Ehe.

Das ornithologische Interesse wurde bei Gerhard Lenzer durch Zufall geweckt. Während eines Heilstättenaufenthaltes bekam er das Buch „Die Singvögel der Heimat“ von Otto Kleinschmidt in die Hände. Mit der Lektüre dieses Buches schlug die Geburtsstunde für sein Hobby, denn einige der in diesem Buch beschriebenen Vögel konnte er direkt vom Fenster seines Krankenzimmers aus beobachten. Nach dem Heilstättenaufenthalt hatte sein Hobby neben der Wissensweiterung auch noch positive Wirkung auf seine Gesundheit. Der lange Aufenthalt an der frischen Luft bei vielen Exkursionen wirkte sich günstig auf sein Wohlbefinden und somit auf seine Gesundheit aus.

Trotz seiner Krankheit und den damit verbundenen Einschränkungen war er stets bemüht, andere Menschen für sein schönes Hobby zu begeistern. Von 1961 bis 1973 leitete er die Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz Zeitz im Kulturbund der DDR. Während dieser Zeit organisierte er regelmäßig Exkursionen und Vorträge mit dem Ziel, möglichst viele Menschen für die Ornithologie und darüber hinaus für die Natur zu interessieren. In ungezählten Presseartikeln beschrieb er nicht nur die heimische Vogelwelt, sondern machte auch auf aktuel-



le Probleme des Natur- und Vogelschutzes aufmerksam. Insbesondere beschäftigte ihn der stetige Artenrückgang durch Biotopzerstörung in der freien Landschaft seines Heimatortes. Gerade bei der in den sechziger Jahren anlaufenden Intensivierung der Landwirtschaft und der damit verbundenen Schaffung großer Schläge durch Beseitigung von Feldgehölzen, Feldhecken, Gräben, Naßwiesen usw., versuchte er, auf den damit verbundenen Rückgang vieler Vogelarten, z.B. Rebhuhn, Wachtelkönig, Steinkauz, Ortolan und Weißstorch, hinzuweisen. Sein umfangreiches Beobachtungsmaterial stellte er in regelmäßigen Berichten dem damaligen Bezirksfachausschuß Ornithologie und Vogelschutz im Kulturbund der DDR zur Verfügung und in den ersten Jahrgängen des „Apus“ meldete er sich wiederholt zu Wort.

Alle, die Gerhard Lenzler kannten, insbesondere die Zeitzer Ornithologen und Naturschützer, werden ihn stets in ehrendem Gedenken halten. Mit seinem Wirken führte er die Tradition namhafter Zeitzer Ornithologen vergangener Jahrzehnte fort.

Rolf Hausch

Manfred Müller zum Gedenken

Am 3. Juli 1997 verstarb Manfred Müller nach schwerer Krankheit in seinem Haus in Hohennauen, wo er seit 1955 ansässig war. Auch als Brandenburger blieb er zeitlebens mit der Ornithologie im Nordosten Sachsen-Anhalts fest verbunden, weshalb an dieser Stelle seiner gedacht werden soll.

Geboren wurde Manfred Müller am 28. August 1934 in Schollene, einem Dorf an der unteren Havelniederung, das durch seinen See in Ornithologenkreisen bekannt ist. Hier wuchs er naturverbunden auf. 1947 ließ sich der Arzt und Ornithologe Dr. J. Kummer in Schollene nieder. Bald darauf scharte er die Jungen einer höheren Schulklasse um sich, setzte mit ihnen über die Havel zum Dörfchen Parey und beringte dort die heranwachsenden Jungstörche. Wenn auch schon vorher die Gefiederten sein besonderes Interesse fanden, diese erste Exkursion wurde zu einem Schlüsselerlebnis für Manfred Müller. Dr. Kummer förderte fortan diese Neigung.

Die Lehre zum Bankkaufmann absolvierte Manfred Müller im heimischen Schollene. Danach begann er ein Studium an der Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig, brach es aber nach einem Jahr ab, um in der Biologischen Station Serrahn eine Anstellung als technischer Mitarbeiter anzunehmen. Die Arbeit gestaltete sich jedoch nicht nach seinen Vorstellungen. Er beendete sie nach wenigen Monaten und nahm in Hohennauen – nunmehr in der Niederung östlich der Havel – bei der dortigen LPG eine Tätigkeit als Buchhalter, bald als Hauptbuchhalter auf und gründete hier eine Familie.

Von 1977 bis 1990 war Manfred Müller Bürgermeister der Gemeinde Hohennauen. Durch unermüdliches Schaffen, wobei ihm sein gutes Organisationstalent

sehr zustatten kam, hat er in dieser Zeit wichtige Vorhaben der Dorferneuerung auf den Weg gebracht. Von 1990 bis 1994 wirkte er maßgeblich an einigen landwirtschaftsgärtnerisch und naturkundlich ausgerichteten ABM-Projekten mit. Danach, etwa zeitgleich mit der Frühverrentung, wurde ihm das Amt des ehrenamtlichen Bürgermeisters seiner Heimatgemeinde angetragen, das er ausübte, bis die Krankheit seinem Schaffen ein Ende setzte.

Die Rastlosigkeit in der beruflichen Sphäre kennzeichnen auch Manfred Müllers ornithologische Aktivitäten. Die Fachgruppe in Rathenow leitete er mehr als ein Jahrzehnt. Sie erfreute sich zu jener Zeit eines regen Zuspruchs, mitunter vermochte der Sitzungsraum die Teilnehmer kaum zu fassen; eine Jugendgruppe wurde gegründet. Mit einer Vielzahl von Lichtbildervorträgen warb er vor unterschiedlichem Publikum für den Schutz der Natur und ihrer Geschöpfe. Der Weißstorch faszinierte ihn besonders. Manfred Müller wirkte im Arbeitskreis Weißstorch und in den letzten Jahren in der Bundesarbeitsgruppe Weißstorchschutz mit. In der Unteren Havelniederung setzte er sich für die Erhaltung der Nahrungshabitate ein und schuf bzw. sanierte mit Gleichgesinnten viele künstliche Horststandorte. Die ab 1968 alljährlich durch die (Neu-)Kreise Stendal, Prignitz, Ostprignitz-Ruppin und Havelland führenden Fahrten zur Beringung der Jungstörche sind der Schwerpunkt seines Storchengagements. War zuerst nur primitives technisches Gerät zur Bewältigung der Aufgabe vorhanden, standen in den letzten Jahren moderne Arbeitsbühnen zur Verfügung. Diese Aktionen führten zu einer beachtlichen Popularität. „Storchen-Müller“ kannten alle in den Dörfern an der Havel und im Prignitzer und Ruppiner Land. Auf der 1995er Tour wurde der 5000. Weißstorch markiert. Einer Perlenschnur ähnlich reihen sich die Fundorte „seiner“ Ringstörche auf der östlichen Zugroute von Norddeutschland bis nach Südafrika – mit einer Ausnahme: ein 1971 in Molkenberg, Kr. Stendal, beringter Jungstorch wurde im Januar 1973 im Süden Indiens, im Bundesstaat Tamil Nadu, erlegt, der zweite so weit östlich nachgewiesene Weißstorch der mitteleuropäischen Population. Pionierarbeit leistete Manfred Müller bei dem von der Vogelwarte Radolfzell durchgeführten Projekt der Satelliten-Telemetrie mit Weißstörchen. Er bewerkstelligte den Fang der ersten, dann mit Sendern ausgestatteten adulten Weißstörche mit einer eigens dafür hergestellten Fanganlage in der heimischen Havelniederung. In einem Fernseh-Film über den Weißstorchzug werden diese Aktivitäten gewürdigt.

Nicht unerwähnt bleiben darf auch die von ihm organisierte Kleinvogelberingung im Schilfgürtel des Hohennauener Sees, die von 1975 bis 1989 alljährlich nach weitgehend standardisierter Methodik stattfand. Einige der früheren Helfer sind heute selbst ehrenamtliche Mitarbeiter der Vogelwarte Hiddensee. Manfred Müller wird durch sein vielfältiges Wirken im beruflichen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt im ornithologischen Bereich bei allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.

Helmut Stein

Heinz Tischer zum Gedenken

Am 10. Juli 1997 verstarb Heinz Tischer in Großhansdorf bei Hamburg. Wir Magdeburger Ornithologen nehmen diese Nachricht mit Trauer zur Kenntnis. Am 23. November 1996 hatten wir noch das große Glück, sein neues Buch „Vogelsang ein Leben lang“, eine Fortsetzung seines Lebensberichtes „Meine Freunde haben Flügel“, in der Magdeburger Erich-Weinert-Buchhandlung kennenzulernen. Nach einem überstandenen Herzinfarkt, gesundheitlich schon stark angeschlagen, war es ihm doch noch vergönnt, sein neues Buch vorzustellen und persönlich zu signieren.

Eine Würdigung seines ornithologischen Schaffens erfolgte bereits in unserer Zeitschrift (Apus 9: 143–145, 1995). Mit Heinz Tischer ist der letzte Ornithologe aus der so schaffensfreudigen Gruppe der Ornithologischen Vereinigung Magdeburg der 20er und 30er Jahre von uns gegangen. Im Grunde seines Herzens ist er immer ein Magdeburger Ornithologe geblieben. Ornithologische Mitteilungen aus Magdeburg hat er noch im Januar 1997 dankend zur Kenntnis genommen. Wir werden Heinz Tischer nicht vergessen.

Erwin Briesemeister

Hubert Weber 1917–1997

Am Fuße des Altvater-Gebirges wurde Hubert Weber am 30. Januar 1917 in Halbseit bei Hannsdorf, Kreis Schönberg, geboren. Eine forstliche Ausbildung und Tätigkeit begann im Forstamt Landskron und führte von den Sudeten nach Bayern. Zwischenzeitlicher Militärdienst verschlug ihn auch nach Neustrelitz, wo er im benachbarten Serrahn später sein Hauptwirkungsfeld fand. Dort wurde er 1949 zunächst als Revierförster tätig, betreute seit 1950 Serrahn auch als Beispielsrevier für Vogelschutz in Mecklenburg und wirkte dann als Leiter der am 1. Juni 1953 im Rahmen der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften an der Vogelschutzwarte Seebach gegründeten Vogelschutzstation Serrahn.

1960 wurde die Vogelschutzstation zur Biologischen Station erweitert und 1964 dem Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle zugeordnet, weiterhin von Hubert Weber geleitet, bis er mit seinem 65. Geburtstag 1982 in den Ruhestand ging.

Hubert war ein ausgezeichneter Vogelkenner, -fänger, -binger und -schützer, aber auch, trotz seiner Unruhe, ein einfühlsamer Vogelpfleger, der neben seinen geliebten Fichtenkreuzschnäbeln zeitweise z. B. Zwergschnäpper und Bergpieper hielt. So nimmt es nicht wunder, daß ich bei unserer ersten Begegnung 1956 in Serrahn anläßlich einer Exkursion der Naturschutzlehrstätte Müritzhof von einem Revierförster, der, kurzzeitig mit einem Zwergschnäpper auf der Hand, begeistert über Prozeßschutz in der Biogeozönose Buchenwald berichtete, recht beeindruckt war. Als Oberförster in der Schorfheide führte mich mein Weg auch später wieder nach Serrahn, zur Beringerausbildung, zu Avifaunatagenen, zu

Naturschutzberatungen und zur Integration eines eigenen Vogelschutzversuchsreviers, das letztendlich zum eigenen Weg an eine Schwestereinrichtung nach Steckby führte. Unsere Wege kreuzten sich nun öfter, wobei ein gemeinsamer Flug mit der IL 14 von Berlin nach Erfurt zur Jahresdienstberatung der Vogelschutzwarte Seebach zu Beginn, bis zu Nachbarplätzen bei Veranstaltungen des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle in späterer Zeit, durch gelegentliche originelle Bemerkungen Huberts in besonderer Erinnerung geblieben sind. Viele Studienreisen, Exkursionen und Beringungen mit Hubert bleiben unvergessen. Er hat nicht nur mich in beharrliche Naturschutz-, Vogelschutz- und Vogelberingungsarbeit eingeführt und es ermöglicht, zahlreiche für den Naturschutz und die Ornithologie wirkende Persönlichkeiten kennenzulernen. Vielen vogelkundlich interessierten jungen Menschen hat er zur Zeit seines Wirkens in Serrahn Anleitung und Förderung zuteil werden lassen, sie für die Natur begeistert, als Grundlage für späteres eigenes Wirken.

In Serrahn standen zunächst Aufgaben der angewandten Ornithologie im Vordergrund, Vogelschutz zur Waldhygiene und spezieller Artenschutz. Siedlungsdichteuntersuchungen, Nistkastenversuchsflächen und andere langfristig angelegte Bestandsermittlungen wurden durchgeführt, die später in populationsökologische Forschungen, gemeinsam mit der Vogelwarte Hiddensee und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen, mündeten. Viele Jahre war Serrahn bedeutendste Beringungsstation und avifaunistisches Zentrum in Mecklenburg. Ein Netz bedeutender Naturschutzgebiete in Mecklenburg wurde mit begründet und durch eine über Jahrzehnte währende Naturschutzbeauftragtentätigkeit auch durch betreuende Naturschutzstationen gesichert.

Bemerkenswerte Veröffentlichungen von H. Weber betreffen insbesondere den Fichtenkreuzschnabel (J. Orn. 94, 1953; Vogelschutz u. Vogelforsch., Jena 1953; Falke 18/19, 1971/72), den Birkenzeisig (Orn. Mitt. 2, 1950; J. Orn. 102, 1961; Falke 17, 1970), die Nachtigall und den Sprosser (J. Orn. 96, 1955), den Zwergschnäpper (J. Orn. 99, 1958; Brit. Birds 58, 1965; Arch. Naturschutz u. Landschaftsforsch. 8, 1968), den Kolkraben (Aufs. Vogelschutz u. Vogelk. 1, 1964) sowie den Hausperling und die Mehlschwalbe (Falke 20, 1973). Eine schöpferische Unruhe prägte nicht nur sein ornithologisch-naturschützerisches Wirken, sondern auch sein persönliches Dasein. Im Ruhestand verzog er nach Calbe/Saale. Hier lebte er etwas zurückgezogen, widmete sich der wissenschaftlichen Vogelberingung und nahm als Mitglied des Ornithologenverbandes Sachsen-Anhalt Anteil am regionalen ornithologischen Geschehen. Bereits seit 1940 war H. Weber Mitglied der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

So lange wie möglich, zog es ihn zu den Vögeln ins Altvater-Gebirge, ins Naturschutzgebiet Diebziger Busch und in Schilfgebiete seiner unmittelbaren Umgebung. An seinem 80. Geburtstag, schon etwas hinfällig, ließ er es sich nicht nehmen, mit ehemaligen Weggefährten ein Glas Sekt zu trinken. Umsorgt von seiner dritten Ehefrau Monika fand sein unruhiges Leben in Calbe am 20. Mai 1997 ein Ende.

M. Dornbusch

Rezensionen

APUS. Jahrgang 1, Nr. 1, Winter 1994/95 bis Jg. 3, Nr.2, März 1997. – ISSN 1382-5100.

Herausgegeben von der Stichting Gierzwaluwenwerkgroep Nederland. Zu beziehen für jährlich 15 hfl bei Herrn Hans Westendorp, Van Hoffenlaan 18, NL-6721 XE Bennekom.

Der sachsen-anhaltinischen APUS hat einen Bruder in den Niederlanden bekommen, doch dieser APUS widmet sich ausschließlich dem Schutz von und dem Wissen über die Segler, wobei bis jetzt unser Mauersegler Apus apus praktisch dominiert.

Wie kam es dazu? Am 18.12.1993 gründeten begeisterte Ornithologen in den Niederlanden eine Stiftung niederländischen Rechts, um das Wissen über die Bedürfnisse der Mauersegler, vor allem in Hinblick auf ihre Brutstätten, zu vertiefen, zu propagieren und aktiv anzuwenden. Denn mehr und mehr alte Häuser werden saniert, neue so gebaut, daß Mauersegler von vornherein kein Plätzchen finden.

Das im DIN A4-Format zweimal im Jahr erscheinende achtseitige Informationsblatt ist voller sehr praktischer Anleitungen zum Bau, Anbringen, Pflegen von Niststätten, zu Bezugsquellen von speziell angefertigten Nistdachziegeln und Nistbausteinen, sog. Nestblöcken. Es ist wirklich erstaunlich, was bereits alles für den Erhalt und die Neueinrichtung von Nistgelegenheiten in den Niederlanden getan worden ist. Natürlich wird auch darüber berichtet, wie man mit den Hauseigentümern und Baufirmen erfolgreich verhandelt, wenn es darum geht, die Interessen der Mauersegler zu berücksichtigen.

Mehr wissenschaftlich Interessierte werden Artikel über Brutdaten, Bruterfolge, Verhalten, Schlafen, Farbabweichungen, Bestandsänderungen, Feinde und Unglücke finden. Auch diese regen zu weiterer Beschäftigung mit diesem schönen Vogel an. Mit Hilfe des Wörterbuches erschließt sich auch dem Sprachunkundigen das Mauersegler-Niederländisch leicht, so daß dieser junge APUS sich sicherlich auch in Deutschland durchsetzen wird.

W. Thiede

Kuhlig, A., und M. Richter : Die Vogelwelt des Landkreises Bitterfeld.

Bitterfelder Heimatblätter. Sonderheft 1998. Bitterfeld.

ISSN 0232-8585. Bezug: Kreismuseum Bitterfeld, Kirchplatz 3, 06749 Bitterfeld.

204 S., 5 Diagramme, 46 Farbfotos. Preis: 12,- DM (zzgl. Porto)

15 Jahre nach dem Erscheinen der ersten Kreisavifauna (KUHLIG & HEINL, 1983, 1984) und 50 Jahre nach Gründung der Fachgruppe Ornithologie und Vogelschutz in Bitterfeld wird jetzt eine gründliche Neubearbeitung vorgelegt. Nach einer einleitenden Beschreibung des Untersuchungsgebietes (mit 18

Farbfotos charakteristischer Landschaftsteile) werden die 262 Arten abgehandelt, die bislang im Kreis Bitterfeld (504,5 km²) nachgewiesen wurden. Eine erstaunliche Zahl für diese vom Menschen so überaus stark, allerdings durchaus nicht immer nur negativ veränderten Landschaft, in der aber immer noch sehr reizvolle ursprüngliche Gebiete zu finden sind. Die sorgfältig zusammengestellte Arbeit, in der man leider eine Übersichtskarte vermißt, ist eine vorzügliche Grundlage für künftige Vorhaben der rührigen Bitterfelder Gruppe und kann wärmstens empfohlen werden.

K. Liedel

Steffens, R., Kretzschmar, R., und S. Rau : Atlas der Brutvögel Sachsens. In: Sächsisches

Landesamt für Umwelt und Geologie (Hrsg.) – Materialien zu Naturschutz und Landschaftspflege. Dresden 1998.

ISBN 3-00-003833-7. Bezug: Löbnitz-Druck GmbH, Güterhofstr. 5, 01445 Radebeul.

132 S., 3 Tab., 163 Abb., 2 SW-Fotos, 8 Farbtafeln, 4 Folien. Preis: 20,- DM.

Kaum ein Jahr nach dem Erscheinen der Sachsen-Avifauna liegt nun ein Brutvogelatlas dieses Bundeslandes vor, eine begrüßenswerte Ergänzung und dennoch ein eigenständiges Werk. Die Kartierung wurde 1993 bis 1996 von über 400 Mitarbeitern auf Meßtischblattquadranten vorgenommen. Im Kartierungszeitraum wurden 180 Arten als sächsische Brutvögel nachgewiesen, davon 161 auf Rasterkarten dargestellt, auf denen außerdem die Resultate der DDR-weiten Brutvogelerfassung 1978–1982 durch unterschiedliche Grautönung für B-, C- und D-Nachweise eingearbeitet sind, was den Vergleich mit der aktuellen Kartierung, dargestellt durch abgestufte Punktgrößen, ermöglicht. Jede Karte wird durch einen kurzen Text ergänzt, der den Prozentanteil der von der jeweiligen Art besetzten Raster für die 3 Nachweisformen, eine Bestandsangabe sowie eine ganz kurze Einschätzung des Vorkommens bringt. Deckfolien für die Naturräume, Höhenstufen, Hauptnutzungstypen und politische Gliederung ermöglichen zusätzliche nützliche Information. Dem Kartenteil vorangestellt sind kurz und prägnant gefaßte Angaben zu Organisation und Methodik, Ergebnisprüfung und Auswertung sowie zu dabei aufgetretenen Problemen. Eine abschließende Diskussion (mit übersichtlicher zusammenfassender Tabelle), dazu Literaturverzeichnis und Register sowie 18, ausgewählte Lebensräume zeigende Farbfotos runden das gelungene Werk ab. Das Buch kann wärmstens empfohlen werden, bietet es doch gerade für Leser aus Sachsen-Anhalt eine begrüßenswerte zusätzliche Information und den Anschluß an die 1995 abgeschlossene, inzwischen publizierte Kartierung im Südtel unseres Landes.

K. Liedel

8. Jahrestagung des OSA e. V.

am 20. und 21. November 1998 in Brambach (Elbe) im Landkreis Anhalt-Zerbst

Von der Mitgliederversammlung am 21.11.1998 folgen Mitteilungen aus den Berichten des Vorstandes, des Schatzmeisters, des APUS-Schriftleiters und der Revisoren:

Der Vorstand gratulierte herzlich unserem Mitglied Herwig Zang aus Goslar, der auf der 131. Jahrestagung der DO-G in Jena für sein wissenschaftliches Gesamtwerk mit dem Förderpreis der Werner-Sunkel-Stiftung geehrt wurde; sowie unseren Mitgliedern Reinhard Gnielka aus Halle und Dr. Joachim Zaumseil aus Naumburg zur Verleihung des Preises für Feldornithologie anlässlich der Jahrestagung 1998 des DDA für die Hauptarbeit des im Auftrag des OSA herausgegebenen Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts, Kartierung des Südtails.

Unter Leitung von Reinhard Gnielka fand Ende Mai 1998 in Gardelegen ein Avifaunistik-Lehrgang statt, auch dafür und für den OSA-Literaturdienst wurde ihm herzlich gedankt. Bis Mitte des Jahres 1998 waren die zwei geplanten APUS-Hefte redigiert und gedruckt; diese sehr wichtige und umfangreiche Arbeit des Schriftleiters, Herrn Dr. Klaus Liedel aus Halle, wurde dankend gewürdigt.

Ohne größere Kritik erschien im zweiten Jahr der Bericht „Aus ornithologischen Tagebüchern ...“ für das Jahr 1997, zusammengestellt von den Herren Klaus George aus Badeborn und Martin Wadewitz aus Halberstadt. Dringend hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang auf fehlende Mitteilungen einiger Mitglieder an die Deutsche Seltenheitenkommission über Beobachtungen seltener Vogelarten. Es wurde vorgeschlagen, von diesem Personenkreis künftig die seltenen Beobachtungen so lange nicht in den Bericht aufzunehmen, bis ein Abgleich des zuletzt erschienenen Berichtes mit der Deutschen Seltenheitenkommission erfolgt ist. Diesem Vorschlag stimmte die Mitgliederversammlung nicht zu. Es wurde für ausreichend befunden, diese Beobachtungen mit einem „Stern“ zu kennzeichnen.

Für den Bericht 1999 wird speziell um Mitteilung aller Brutvorkommen der Arten Knäken- und Uferschwalbe sowie der Daten zum Kranichdurchzug gebeten. Endtermin der Meldungen ist der 15.1.2000!

Beginnend im zweiten Halbjahr 1999 sollen über APUS-Sonderhefte fertige aktuelle Artbearbeitungen für die Avifauna Sachsen-Anhalts als eigenständige wissenschaftliche Beiträge erscheinen. Diese Form soll Anreiz sein, wieder verstärkt Artbearbeitungen anzugehen und die Ergebnisse zu publizieren. Jedes Sonderheft wird neben einem Vorwort ein Gesamtliteraturverzeichnis für alle enthaltenen Artbearbeitungen aufweisen. Diese Sonderhefte sind nicht im OSA-Jahresbeitrag enthalten, sie werden separat an Interessenten verkauft.

Für 1999 sind wiederum zwei APUS-Hefte (Nr. 3 und 4 vom Band 10) und der Druck des Registers vom Band 9 geplant.

Die neue Satzung des OSA e. V. wurde am 27.4.1998 in das Vereinsregister eingetragen, diese Satzung wurde im Heft Nr. 2 vom Band 10 (1998) des APUS veröffentlicht. Die 9. Jahrestagung und Mitgliederversammlung 1999 des OSA e. V. mit Neuwahl des Vorstandes wird auf Einladung des Museums Heineanum am 5. und 6. November 1999 in Halberstadt stattfinden.

Für das Jahr 2003 wird anlässlich des Jubiläums der 150. Wiederkehr der DO-G Tagung in Halberstadt (1853) der Antrag an die DO-G gerichtet, die für 2003 geplante Tagung in Halberstadt abzuhalten.

Der Bericht des Schatzmeisters wurde entgegengenommen, die Revisoren bestätigten die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel und Rechnungsführung für das Geschäftsjahr 1997.

Die Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1997 erfolgte ohne Gegenstimmen bei zwei Stimmenthaltungen. Die Wiederwahl der Herren Jürgen Hermann und Eckhart Schwarze als Revisoren erfolgte ohne Gegenstimmen bei zwei Stimmenthaltungen.

Das Vortragsprogramm der 8. Jahrestagung des OSA e. V. begann am 20.11. abends traditionsgemäß mit einem Lichtbildvortrag des gastgebenden Vereins. Herr Hans Hampe aus Dessau führte die Anwesenden in „Natur und Landschaft zwischen Elbe und Fläming“ ein. Den Mitgliedern des Ornithologischen Vereins Dessau (OVD) wird sehr herzlich gedankt, sie haben maßgebliche Verdienste am erfolgreichen Verlauf dieser Tagung.

Es wurden folgende Vorträge gehalten, von denen leider nur 2 Kurzfassungen vorliegen:

Guido Puhlmann, Coswig

Das Biosphärenreservat Mittlere Elbe – Chancen für den Vogelschutz

Peter Schubert, Brück

Über den Ortolan in Brandenburg und in angrenzenden Gebieten Sachsen-Anhalts

Klaus George, Badeborn

Mehrjährige Studien am Buchfinken – Beringungsergebnisse aus dem Unterharz

Auf einer 49,3 ha großen Kontrollfläche, 400 bis 434,5 m über NN im Unterharz bei Güntersberge werden seit 1991 Vögel beringt, darunter bisher auch fast 1000 Buchfinken. Fang und Wiederfang bieten Gelegenheit zur Feststellung der Körpermaße (Größe, Gewicht), zu Alter und Herkunft der vorkommenden Vögel und zu Mauserstudien. Zusätzlich werden seit 1993 auch die Siedlungsdichte (Revierkartierung) und die Lebensraumnutzung außerhalb der Brutzeit (teilquantitative monatliche Kartierungen) untersucht.

Bezogen auf die 25,8 ha Wald im Untersuchungsgebiet beträgt im Mittel der Jahre 1993–98 die Abundanz 11 Brutpaare (BP) je 10 ha. Die absolute Zahl der BP schwankt zwischen minimal 23 (1994 und 1998) und maximal 37 (1996). Diese Feststellung paßt in das bekannte Bild.

Überraschend schon eher die Feststellung, daß die Buchfinken mit der seltenen Ausnahme einzelner Männchen nicht im Harz überwintern. Die Statusangabe „Jahresvogel“ in der Avifauna des Nordharzes (HAENSEL, 1974–91) ist somit kaum zutreffend. Ende April 1995 konnte ein Weibchen kontrolliert werden, welches im November 1991 in Spanien beringt wurde (nach 1253 Tagen 1343 km NE vom Beringungsort).

Eine wirkliche Überraschung war aber der Befund, daß Altvögel wegziehen, ehe die Mauser in den Armschwingen abgeschlossen ist. Das war bisher nur für Buchfinken nachgewiesen, die in einem Gebiet bei 62° N vorkommen (DOLNIK & BLYUMENTHAL, 1967).

Aus den Überwinterungsgebieten kehren die Buchfinken in den Monaten März und April heim – beginnend die Männchen, dann auch die Weibchen. Im Mai werden anteilmäßig mehr Weibchen gefangen. Das Verhältnis kehrt sich im Juni um, was darauf schließen läßt, daß in diesem Zeitraum die meisten Weibchen brüten. Das Auftreten der Jungvögel im Jahresverlauf mit einem deutlichen Gipfel in der dritten Augustdekade hat verschiedenen Ursachen: Brutbeginn insgesamt deutlich später als Ankunft im Brutgebiet, hohe Verluste bei frühem Brutbeginn, Kalendereffekt ...

GNIELKA (1981) hat im Zeitraum 1964 bis 1978 auf dem Südfriedhof Halle Bestandschwankungen von 72 % nachgewiesen. Bestandseinbrüche sind jedoch meist schnell ausgeglichen. Die Fähigkeit zum schnellen Bestandsausgleich ist auch an hier vorliegenden Ergebnissen aus dem Harz zu erkennen. Keine nachvollziehbare Erklärung für die hier

beobachteten Bestandsschwankungen können aber Kältewinter sein, denn der Buchfink verläßt ja das Harzer Brutgebiet! Nach dem Kältewinter 1995/96 ist der Bestand sogar angestiegen. Es wird jedenfalls aus der Untersuchung im Harz deutlich, daß aus manchen Beringungsjahren vergleichsweise viele Buchfinken im Folgejahr kontrolliert werden können, während es aus anderen Beringungsjahren nur sehr selten oder gar keine Kontrollfänge gibt. Der von Jahr zu Jahr unterschiedliche Anteil, den daran rückkehrende Jungvögel haben, scheint darüber hinaus noch einer anderen eigenen Gesetzmäßigkeit zu folgen. Beispiel: Aus dem Beringungsjahr 1993 gab es im Folgejahr 1994 keine Kontrollfänge. Der Brutbestand brach ein (Index 74). Aus 1994 gab es dann aber 1995 mit 8,5 % eine hohe Rate Rückkehrer, wovon über die Hälfte 1994 als Jungvögel beringt wurden! Mit Hilfe der rückkehrenden Jungvögel war der Brutbestand 1995 damit wieder normalisiert (Index 97). In den beiden Folgejahren stabilisierte sich der Brutbestand. Die Rate der Rückkehrer war gut bis sehr gut, aber unter den kontrollierten Rückkehrern war nur ein einziger im Untersuchungsgebiet beringter Jungvogel!

BERGMANN (1993) beziffert die Lebenserwartung des Buchfink in Auswertung verschiedener Studien auf ca. 2,7 Jahre. Damit stehen jedem Brutvogel durchschnittlich knapp über 2 Brutperioden zur Verfügung. Das dargestellte Überleben der Buchfinken im Harz bei Güntersberge von Jahr zu Jahr fügt sich in dieses Bild. Die Adultensterblichkeit ab dem 2. Lebensjahr liegt um 50 %.

Darzustellen, daß mit der Beringung – einer alten Forschungsmethode – neue Erkenntnisse sogar über das Leben des häufigen Buchfinks zu gewinnen sind, war Anlaß genug für diesen kurzen Bericht.

Literatur

- Bergmann, H.-H. (1993): Der Buchfink: Neues über einen bekannten Sänger. Aula-Verlag Wiesbaden.
- Dolnik, V. R., & T. I. BLYUMENTHAL (1967): Autumnal premigratory and migratory periods in the Chaffinch (*Fringilla coelebs coelebs*) and some other temperate-zone passerine birds. *Condor* **69**: 435–468.
- Gnielka, R. (1981): Die Vögel des Südfriedhofs in Halle. Ergebnisse ganzjähriger Bestandsaufnahmen 1964–1978. *Hercynia N.F.* **18**: 134–184.
- Haensel, J. (1974–1991): *Fringilla coelebs* – Buchfink. In: HAENSEL, J., & H. KÖNIG: Die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. Naturkd. Jber. Mus. Heineanum IX.

Dr. Dieter Franz, Rodach-Heldritt

Aufgaben und Ziele des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten e. V. (DDA)

StR i.R. Reinhard Rochlitzer, Köthen

Zu aktuellen Problemen des Wulfener Bruches

Der Vortrag wird im nächsten Heft in voller Länge gedruckt.

Dr. Christoph Kaatz, Loburg

Berichte vom 5. Weltkongreß Greifvögel und Eulen (4.–11.8.1998) und vom 22. Internationalen Ornithologenkongreß (16.–22.8.1998) in Südafrika

Ingolf Todte, Aken

Beringung in Sachsen-Anhalt – Probleme und Zukunft

Gunthard Dornbusch, Steckby

Erfassung ausgewählter Vogelarten in Sachsen-Anhalt

Martin Wadewitz, Halberstadt

Die Brutvogelkartierung Sachsen-Anhalt Nord

Die von vielen Seiten positive Resonanz auf den „Atlas der Brutvögel Sachsen-Anhalts – Kartierung des Südtails“ [GNIELKA & ZAUMSEIL, 1997] hatte im OSA den Entschluß bekräftigt, auch eine Kartierung des Nordteils von Sachsen-Anhalt in Angriff zu nehmen. Das Vorhaben gilt gemeinhin als ehrgeizig, weil die zwischen Havelmündung und Harz liegenden Landschaften eine vergleichsweise geringere Dichte an aktiven Beobachtern aufweisen. Es steht fest, daß auch der „Atlas Nord“ nur gelingt, wenn er als ein Gemeinschaftswerk aller im Land tätigen Vogelbeobachter angelegt wird. Umfang und Programm, die es galt auf der Tagung näher vorzustellen, verlangen viel uneigennütziges Mitwirken, weil der hohe Aufwand für die notwendige Geländearbeit nicht mit Geld zu ersetzen ist. Der Referent machte auf die günstige Ausgangssituation und auf das Ziel der Arbeit aufmerksam, von der sich jeder potentielle Mitarbeiter ein konkretes Bild machen könne.

Die Vorbereitungen für das Projekt sind abgeschlossen, so daß planmäßig 1999 mit der Geländearbeit begonnen werden kann. Auf 425 Bearbeitungsflächen von etwa 5,5 km x 5,5 km Seitenlänge (der verwendete Kartenblattschnitt „TK 25-Quadranten“ entspricht dem alten Blattschnitt bei der Kartierung Ostdeutschlands in den 1980er Jahren) sind die Brutvogelbestände in 10 Landkreisen und in der Landeshauptstadt zu ermitteln. Jeder Bearbeiter einer Fläche erhält einen Erfassungsbogen mit der Artenliste und dem farbigen Kartenausschnitt sowie eine Anleitung zur Kartierung. Die Ausgabe des Materials erfolgt einzeln oder auf Wunsch auch landkreisweise über die Kontaktadresse: Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt, Abt. Naturschutz, PSF 20 08 41, 06009 Halle. Ein Aufruf zur Mitarbeit und Übersichten über den aktuellsten Stand der Vergabe der TK 25-Quadranten sind zudem im Umlauf.

Es ist Hauptaufgabe, alle nachweisbaren Brutvogelarten und ihre Bestände durch mehrere Stichproben im Gelände hinreichend genau zu bestimmen. Die Methoden, um zu diesen Stichproben zu kommen, sind weitgehend den Bearbeitern überlassen, doch sollten sie sich grundsätzlich nach den gängigen Feldpraktiken richten. Einige Verfahren und Möglichkeiten wurden vorgestellt und Hinweise aus der Erfahrungspraxis gegeben. Aus gemachten Erfahrungen und aus Gründen der Effektivität wurde empfohlen, den TK 25-Quadranten nach Lebensräumen in überschaubare Teilgebiete zu gliedern, in denen jeweils die revieranzeigenden Kontakte gezählt werden. Für einige Arten (u.a. Koloniebrüter) besteht die zusätzliche Aufgabe, genauere Angaben zu liefern.

Erwartet werden ca. 40 Stunden reine Erfassungszeit verteilt über die Jahre und über die Brutperioden sowie mind. eine Kontrolle des TK 25-Quadranten in allen seinen Teilen. Ein Quadrant kann in der Regel dann als abgearbeitet gelten, wenn sehr häufige, überall zu erwartende Brutvogelarten bestätigt und wenigstens einige schwerer nachweisbare oder mäßig häufige Arten festgestellt worden sind.

Um weitere Mitarbeiter zu mobilisieren und um Erfassungslücken kenntlich zu machen, wird zukünftig regelmäßig über den Bearbeitungsstand berichtet werden. Es sind Zwischenauswertungen vorgesehen, die Auskünfte über den Fortschritt des Gemeinschaftswerkes geben. Ein Poster mit den aktuell auf der Tagung vergebenen Bearbeitungsflächen ergänzte den Vortrag. Die Anzahl der inzwischen vergebenen TK 25-Quadranten verheißt einen vielversprechenden Start und läßt auf ein glückliches Gelingen hoffen (vgl. Abb. mit Stand 31.3.1999).

Dietrich Sellin, Greifswald

Freud und Leid der aktuellen Brutvogelkartierung in Mecklenburg-Vorpommern

Birgit und Klaus-Jürgen Seelig, Magdeburg

Wie erfolgreich waren 1998 die Brachvögel im Naturpark Drömling?

MTB	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41														
29	2. MTB Rechtswert																										
1. MTB Hochwert							84	8																			
				SAW				2	9	19	30		SDL														
				(n= 76)				60	70	10	20	31	85	(n= 85)													
				8	16	24	33	42	51	61	71	76	21	32	42	53	63	70	78								
			1	4	9	17	25	34	43	52	62	3	11	22	33	43	54	64	71	79							
32			2	5	10	18	26	35	44	53	63	4	12	23	34	44	55	65	72	80							
			3	6	11	19	27	36	45	54	64	5	13	24	35	45	56	66	73	81							
33				7	12	20	28	37	46	55	65	6	14	25	36	46	57	67	74	82							
						13	21	29	38	47	56	1	7	15	26	37	47	58	68	75	83						
34						14	22	30	39	48	57	66	72	16	27	38	48	59	69	76							
						15	23	31	40	49	58	67	73	17	28	39	49	60	70	77							
35				1	3	32	41	50	59	68	74	18	29	40	50	61	21	28	35	42							
				2	4	7	12	17	23	29	35	39	44	41	51	62	22	29	36	43							
36				OK		8	13	18	24	29	34	40	45	48	52	14	23	30	37	44	JL						
				(n= 49)		5	9	14	19	25	30	35	41	46	49	8	15	24	31	38	45	(n= 45)					
37						6	10	15	20	26	31	36	42	47	3	9	16	25	32	39							
						2	11	16	21	27	32	37	43	1	4	10	17	26	33	40							
38				BÖ	3	6	10	22	28	33	38	3	2	5	11	18	27	34	41								
		HBS	(n= 29)	4	7	11	16	21	24	1	4	6	6	12	19	5	11	17	AZE								
39			(n= 21)		1	5	8	12	17	22	25	2	5	7	7	13	2	6	12	18	22	(n= 47)					
		1	3	5	7	10	13	9	13	18	23	26	27	29	4	8	1	3	7	13	19	23	26	33	40		
40			2	4	6	8	11	14	17	14	19	1	3	28	1	5	9	11	4	8	14	20	24	27	34	41	46
			1	5	11	9	12	15	18	15	20	2	4	7	2	6	10	13	15	9	15	21	25	28	35	42	47
41			2	6	12	17	23	16	19	21			5	8	3	7	11	14	16	10	16	3	7	29	36	43	
			3	7	13	18	24	28	20				6	9	11	SBK					1	4	8	30	37	44	
42			4	8	14	19	25				ASL	10	12	(n= 16)					2	5	9	31	38	45			
				9	15	20	26				(n= 12)									6	10	32	39				
43				10	16	21	27	WR						MD					DE								
					22		(n= 28)							(n= 7)					(n= 10)								

Rasterfelder nach Landkreisnummer Stand: 31.03.99

Übersicht über die zur Bearbeitung übernommenen Meßtischblattquadranten (MTBQ). Ein bereits vergebener Quadrant (grau hinterlegt) kann auch von weiteren Personen bearbeitet werden.

Bestellung der Kartierungsunterlagen unter Angabe der Landkreisnummer beim Landesamt für Umweltschutz in Halle.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [10_3-4_1998](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 196-220](#)